

MESA REDONDA

Nr. 12

Eduardo Galeano

**NOTIZEN ÜBER
»ERINNERUNG AN DAS FEUER«**

**Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien
(ISLA)**



**Institut für Spanien- und Lateinamerika-
studien**

**Instituto de Investigaciones sobre España y
América Latina**

Universität Augsburg

MESA REDONDA dient vornehmlich der internen Diskussion, dem Austausch mit auswärtigen Wissenschaftlern, der Vorstellung geplanter wie in Arbeit befindlicher Forschungen sowie der Dokumentation des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerikastudien. - Zur Mitarbeit wird gesondert eingeladen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. - Der Austausch mit Materialien anderer Forschungseinrichtungen ist erwünscht.

MESA REDONDA tiene como fines primordiales facilitar la discusión interna, el intercambio de informaciones con científicos de otros centros y lugares, la presentación de proyectos de investigación en fase de preparación o realización, así como la reproducción de trabajos relacionados con el premio que otorga la Universidad de Augsburg a personas que hayan tratado temas sobre España o América Latina. - Para la colaboración en MESA REDONDA se hará cursar una invitación especial. No se asume ninguna responsabilidad por manuscritos remitidos sin previo requerimiento. El intercambio de materiales con otros Centros de Investigación será bienvenido.

Bezug über / Pedidos a:

ISLA

Universität Augsburg, Universitätsstr. 10
D-8900 Augsburg

Copyright by the author

**NOTIZEN ÜBER
»ERINNERUNG AN DAS FEUER«**

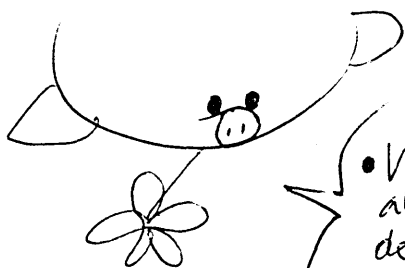
Eduardo Galeano

Aus dem Spanischen übersetzt
von Thomas M. Scheerer

1991

**Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien
(ISLA)**

- EDUARDO GALEANO
- APUNTES SOBRE LA MEMORIA Y SOBRE EL FUEGO



- Versión alemana de Thomas M. Scheerer

Notizen über »Erinnerung an das Feuer«¹

Eduardo Galeano

Das Erstaunen eines Engels

Vor kurzem zeigt Gott mit dem Finger auf unsere Länder und beauftragt einen Engel des hohen Himmels, ihm einen Bericht über Lateinamerika anzufertigen. Er tut das weder aus Neugier noch aus Verdruß. Gott ist beunruhigt: Man hat ihm gesagt, daß die Leute dort zu Tausenden sterben, am Hunger oder an Kugeln, und daß man ihm den Befehl zuschreibt. Man hat ihm gesagt, daß man sagt, er will es so.

Der kleine Engel, ein Beamter des Jenseits, zieht erst einmal die Landkarte des Diesseits zu Rate. Auf der Karte nimmt Lateinamerika weniger Raum ein als Europa, und viel weniger Raum als die Vereinigten Staaten und Kanada. Da entdeckt der geflügelte Beamte, daß die Karte keineswegs mit dem übereinstimmt, was er im Raum wahrnimmt. Und als er die offizielle Geschichte befragt, stellt er fest, daß sie in nichts mit dem übereinstimmt, was er in der Zeit wahrnimmt.

Lateinamerika wird in der Geschichte wie auf der Landkarte verkleinert.

¹ Der Originaltext mit dem Titel "Apuntes sobre la Memoria y el Fuego" erschien in *Brecha* (Montevideo), 20.4.1990, S. 24f. Text und Übersetzung waren Gegenstand der Vortragsveranstaltung von Eduardo Galeano am 19.11.1990 an der Universität Augsburg. Der Abdruck der Übersetzung erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Eduardo Galeano, der auch die Titelvignette zu diesem Heft zeichnete.

Das Erstaunen eines Schriftstellers

Diese Weltregion ist schwer an Dummheit und Kopierwut erkrankt. Seit fünf Jahrhunderten ist sie darauf trainiert, den Spiegel anzuspucken; das Beste ihrer selbst zu ignorieren und zu verachten.

Die wirkliche Geschichte Lateinamerikas (und ganz Amerikas) ist ein erstaunlicher Quell von Würde und Schönheit; aber Würde und Schönheit, als siamesische Schwestern von Erniedrigung und Grauen, kommen in der offiziellen Geschichte selten zum Vorschein. Die Sieger, die ihre Privilegien mit dem Erbrecht verteidigen, setzen ihre eigene Erinnerung als einzige und obligatorische durch. Die offizielle Geschichte, als eine Vitrine, in der das System seine alten Verkleidungen ausstellt, lügt in dem, was sie sagt, und noch mehr in dem, was sie verschweigt. Dieser Vorbeimarsch maskierter Helden reduziert unsere blendende Wirklichkeit auf das zwergenhafte Spektakel des Siegs der Reichen, der Weißen, der Männer und der Militärs.

Ein Stimmenjäger

Ich, ein Weißer und ein Mann, aber weder Militär noch reich, habe *Erinnerung an das Feuer* gegen das Vergessen der Dinge geschrieben, die zu erinnern sich lohnt.

Ich bin kein Historiker. Ich bin ein Schriftsteller, der sich vom Geheimnisvollen und von der Lüge herausgefordert fühlt; der möchte, daß die Gegenwart nicht länger eine schmerzhaft Buße für die Vergangenheit ist; und der sich die Zukunft gerne ausdenken will, anstatt sie zu akzeptieren. Ein Jäger von Stimmen - verlorener und wahrhaftiger Stimmen, die verstreut umherirren.

Denn die Erinnerung, die eingefangen zu werden verdient, ist pulverisiert. Sie ist in Stücke explodiert.

Der Elefant

Als ich ein Kind war, erzählte meine Großmutter mir die Fabel von den Blinden und dem Elefanten.

Die drei Blinden standen vor dem Elefanten. Einer von ihnen betastete den Rüssel und sagte:

"Das ist ein Seil."

Der andere Blinde streichelte ein Bein des Elefanten und meinte:

"Das ist eine Säule."

Und der dritte Blinde stützte die Hand an den Körper des Elefanten und rief:

"Das ist eine Wand."

So steht es um uns: Blind für uns selber, blind für die Welt. Von Geburt an trainiert man uns darin, nichts als kleine Einzelteile zu sehen. Die herrschende Kultur, eine Kultur der Unverbundenheit, zerbricht die vergangene Geschichte so, wie sie die gegenwärtige Wirklichkeit zerbricht; und sie verbietet es, das Puzzle zusammenzusetzen.

Fenster

Die kurzen Kapitel von *Erinnerung an das Feuer* sind Fenster für ein Haus, das jeder Leser von der Lektüre ausgehend selber baut. Und es gibt so viele mögliche Häuser wie mögliche Leser. Die Fenster, als zur Zeit hin offene Räume, helfen schauen. Das zumindest möchte der Autor: zu schauen helfen. Auf daß der Leser die vergangene Zeit sehe und entdecke; so, als existiere die vergangene Zeit weiterhin, und zwar als eine Vergangenheit, die durch die in der Trilogie erzählten Fenstergeschichten hindurch zur Gegenwart wird.

"Der Zweig hat seine treuen Vögel", schrieb der Dichter Salinas, "denn er bindet nicht an, er bietet an." Dieses Werk entstand, um im Leser Wirklichkeit zu werden, nicht, um ihn an die Kette zu legen.

Der Leser betritt dieses Haus aus Wörtern wann und wo er will, und so verläßt er es auch wieder; er liest es von vorne nach hinten oder von hinten nach vorne, in einem Zuge oder kreuz und quer, oder nach dem Zufall oder wie es ihm gerade einfällt. Die Freiheit beweist, daß das Haus wirklich ihm gehört: Im Leser und durch ihn existiert und wächst es.

Gestern und heute

Erinnerung an das Feuer ist im Präsens geschrieben, als würde die Vergangenheit gerade geschehen. Denn die Vergangenheit ist lebendig, obwohl sie aufgrund von Irrtum oder Gemeinheit begraben wurde, und weil die Trennung zwischen Vergangenheit und Gegenwart genauso beschissen ist, wie die Trennung zwischen Seele und Körper, zwischen Gewissen und Handlung, zwischen Herz und Verstand.

Die Qual und das Fest

Es hat mir acht lange Arbeitsjahre eingebracht. *Erinnerung an das Feuer* war eine Qual des Hinterteils und ein Fest der Hand. Ich war acht lange Jahre in verschiedenen Bibliotheken der Welt auf einen Stuhl festgenagelt, und ich habe acht lange Schaffensjahre genossen und Papiere bekritzelt.

Die Trilogie stammt aus mehr als tausend dokumentarischen Quellen. Auf sie stützt sie sich und von ihnen aus fliegt sie, frei, nach ihrem Belieben und auf ihre Weise. Die Geschichten von *Erinnerung an das Feuer* sind in Wirklichkeit geschehen und nicht in meiner Phantasie; aber ich weiß sehr gut, daß, wer die Wirklichkeit nur kopiert, Verrat an ihren Geheimnissen begeht. Die Sprache, die ich nackt und von ansteckender Elektrizität wollte, entstand aus der Not der Grenzen, die den Essay von der Erzählung, das Dokument von der Poesie trennen. Warum muß eigentlich die Notwendigkeit, zu wissen, eine Feindin der Lust am Lesen sein? Und warum muß die menschliche Rede unterteilt werden, als sei sie ein Insekt?

Die endlose Metapher

Ich habe es in irgendeinem Buch entdeckt: Wenn die schwarzen Sklavinnen von den Pflanzungen Surinams flohen, im 17. Jahrhundert, dann streuten sie Saatkörner in ihr üppiges Haupthaar. Wenn sie zu den Zufluchtsstätten der entlaufenen Neger kamen, in die Wildnis, dann schüttelten sie den Kopf und befruchteten so den freien Boden.

Erinnerung an das Feuer erzählt tausend kleine Augenblicke der Geschichte. Kleine Momente wie diesen: aufschlußreich für das Wunderbare oder das Grauen im Abenteuer der Menschen Amerikas. Denn jede Situation ist Symbol für viele Situationen, das Große spricht durch das ganz Kleine, und das Universum sieht man durch das Schlüsselloch. Die Wirklichkeit, als unvergleichliche Dichterin ihrer selbst, spricht eine Sprache aus Symbolen.

Ich begann an dem Tag, die Trilogie zu schreiben, als ich etwas bemerkte, das für mich heute so offensichtlich ist wie nur etwas: Geschichte ist eine unaufhörliche Metapher.

Kommen und Gehen der Mythen

Als kollektive Metaphern, kollektive Schaffensakte, bieten die Mythen Antworten auf die Herausforderungen der Natur und auf die Geheimnisse menschlicher Erfahrungen an. Durch Mythen hindurch überdauert das Gedächtnis, erkennt sich wieder und handelt.

Über die ganze Trilogie hinweg kreuzt sich die historische Erfahrung mit den Mythen in einer einzigen Verkettung, so wie es in der Wirklichkeit geschieht. Aber der erste Teil von *Erinnerung an das Feuer* ist ausschließlich auf Mythen der Ureinwohner gegründet; auf Mythen, die von den Eltern ihren Kindern mündlich überliefert wurden. Ich habe keine bessere Möglichkeit gefunden, mich dem Amerika vor Kolumbus zuzuwenden. Schließlich ist fast die ganze

Dokumentation der Epoche auf den Scheiterhaufen der Konquistadoren gelandet.

Die Mythen der Ureinwohner, Schlüssel für die Identität der ältesten amerikanischen Erinnerung, lassen die Träume der Besiegten überdauern, verlorene Träume, verachtete Träume, und geben sie an die lebendige Geschichte zurück: Sie kommen aus der Geschichte und zur Geschichte gehen sie hin.

Im Jahre 1572, als die Spanier den Kopf von Tupac Amaru, dem letzten König der Inka-Dynastie, abtrennten, da entstand unter den Indios in Peru ein Mythos. Der Mythos verhieß, daß der Kopf sich mit dem Leichnam wieder vereinigen würde. Zwei Jahrhunderte später kehrte der Mythos in die Wirklichkeit zurück, aus der er kam, und die Prophezeiung wurde Geschichte: José Gabriel Condorcanqui nahm den Namen Tupac Amaru an und wurde zum Kopf der bedeutendsten indianischen Erhebung aller Zeiten. Der abgeschnittene Kopf hatte den Körper wiedergefunden.

Stimmen oder Echos?

Bald werden die Fünfhundert Jahre der Ankunft von Kolumbus gefeiert, und es wird Zeit werden, daß Amerika beginnt, sich selber zu entdecken.

Die Wiedergewinnung der Vergangenheit ist ein Teil dieses dringenden Enthüllungsbedürfnisses. Und wo klingen, hartnäckig lebendig, die Stimmen, die uns zu sein helfen? Oben und außerhalb oder unten und innerhalb? In der "Zivilisation" oder in der Barbarei?

Damals, 1867, schickte Ecuador eine Auswahl aus Bildern seiner besten Maler zur Weltausstellung nach Paris. Diese Bilder waren exakte Kopien einiger Meisterwerke der europäischen Malerei. Der offizielle Katalog rühmte das Talent der ecuadorianischen Künstler für die schwierige Kunst der Reproduktion.

Der Chor

Die, die oben sind, Kopisten jener, die außerhalb sind, verachten die, die unten und innerhalb sind: Das Volk ist der Chor des Helden. Die "Unwissenden" machen die Geschichte nicht, sie empfangen sie fertig.

In den Texten, die die amerikanische Vergangenheit lehren, nehmen die Aufstände der Ureinwohner wenig oder keinen Raum ein - Aufstände, die seit 1493 ständig wiederkamen; und die Negeraufstände, die auch beständig waren, seit Europa die Heldentat vollbracht hatte, in Amerika die erbliche Sklaverei einzuführen.

Für die Usurpatoren der Erinnerung, für die Worträuber, ist diese lange Geschichte der Würde nichts weiter als eine Abfolge von Handlungen schlechten Benehmens. Der Kampf um die Freiheit begann an dem Tage, an dem die Anführer der Unabhängigkeit ihr Schwert ergriffen; und dieser Kampf war beendet, als in jedem neu geborenen Land die Doktoren eine schöne Verfassung ausarbeiteten, die alle Rechte dem Volk versagte, das die Toten auf die Schlachtfelder gelegt hatte.

Sie

"Hinter jedem großen Mann steht eine Frau." Häufige Ehrenbezeichnung, zweifelhaftes Lob: Es reduziert die Frau auf die Funktion einer Stuhllehne.

Die traditionelle Rolle: Die Frau ist ergebene Tochter, selbstlose Ehefrau, aufopfernde Mutter, beispielhafte Witwe. Sie gehorcht, verziert, tröstet und schweigt. In der offiziellen Geschichte verdient dieser treue Schatten nur Schweigen. Allerhöchstens verleiht man den Damen von Staatsmännern die eine oder andere Erwähnung. Aber in der wirklichen Geschichte tritt eine andere Frau zwischen den Stäben des Käfigs hervor. Manchmal hilft nichts anderes, als ihre Existenz anzuerkennen. Das ist der Fall von Sor Juana Inés de

la Cruz, die nicht einmal sich selber ein so großes und verwirrendes Talent ersparen konnte; oder der Fall von Manuela Sáenz und ihrem überwältigendem Leben. Aber so ist es doch: Nichts wird gesagt, nicht einmal im Vorübergehen, über die schwarzen und indianischen Anführerinnen, die den Kolonialtruppen noch vor den Unabhängigkeitskriegen grauenhafte Prügel haben zukommen lassen. Als eine ehrenhafte Ausnahme von diesem Gesetz des Schweigens hat Jamaica die Nanny als Nationalheldin anerkannt: Nanny, die ungezähmte Sklavin, halb Frau, halb Göttin, die die Freiheit wollte und die Cimarrones von Barlovento anführte und das englische Heer demütigte, vor zweieinhalb Jahrhunderten.

Der Fromme und der Verrückte

Als ich Schuljunge war, lernte ich, Francisco Antonio Maciel zu verehren, "den Vater der Armen", Gründer des Armenhauses von Montevideo. Jahre später entdeckte ich, daß der fromme Herr seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf menschlicher Körper bestritt: Er war Sklavenhändler.

Überflüssige Statuen gibt es fast so viele, wie fehlende Statuen. Viel Gemeinheit habe ich entdeckt, als ich an *Erinnerung an das Feuer* arbeitete. Aber mehr noch habe ich Wunder entdeckt, die ich nicht oder schlecht kannte.

Simón Rodríguez war eine der blendenden Offenbarungen. Wenige wissen von ihm in Venezuela, wo er geboren wurde, fast niemand in den anderen lateinamerikanischen Ländern. Jedenfalls erinnert man sich vage an ihn, weil er der Lehrer des jungen Simón Bolívar war. Aber er war in unseren Landen der kühnste Denker seiner Zeit, und anderthalb Jahrhunderte später scheinen seine Worte und seine Taten aus der vergangenen Woche zu stammen. Don Simón zog auf dem Maulesel seiner Wege und predigte in der Wüste. Man hielt ihn für verrückt und nannte in El Loco, "den Verrückten." Er schmähte die Inhaber der Macht, die unfähig zu eigenem Schaffen waren, und die nur fähig waren, Ideen und Waren aus Europa und den Vereinigten Staaten zu importieren: "Ahmt die Originalität nach", beschwor Don Simón anklagend: "Imitiert die Originalität, wo

ihr doch schon versucht, alles zu imitieren!" Und das war eine seiner unverzeihlichen Sünden: Originell zu sein. Die zweite war: Kein Militär zu sein.

Der Nobelpreisträger und der Niemand

Die vergangene Geschichte streckt die Beine in die Luft, denn die gegenwärtige Wirklichkeit geht mit dem Kopf nach unten. Und nicht nur im Süden Amerikas, auch im Norden.

Wer kennt nicht, in den Vereinigten Staaten, Teddy Roosevelt? Dieser Nationalheld predigte den Krieg, und er praktizierte ihn gegen die Schwachen: Der Krieg, verkündete Roosevelt, reinigt die Seele und verbessert die Rasse. Dennoch erhielt er den Nobelpreis.

Wer dagegen kennt, in den Vereinigten Staaten, Charles Drew? Nicht, daß die Geschichte ihn vergessen hätte, sie hat ihn einfach nur nie gekannt. Aber dieser Wissenschaftler hat Millionen Menschen das Leben gerettet, seit seine Forschungen die Konservierung und Transfusion von Blut ermöglichten. Drew war Direktor des Roten Kreuzes der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1942 verbot das Rote Kreuz die Bluttransfusion von Neger. Da trat Drew zurück. Drew war Neger.

Die Welt als Teller

Gedächtnisschwund ist nicht das traurige Vorrecht der armen Länder. Auch die reichen Länder lernen, nicht zu wissen. Die offizielle Geschichte erzählt ihnen nicht, unter vielen anderen Dingen, die sie ihnen nicht erzählt, vom Ursprung ihres Reichtums. Dieser Reichtum, der nicht unschuldig ist, kommt in großem Maße von fremder Armut her, und von ihr mehrt er sich mehr und mehr. Straßlos, ohne daß ihm das Gewissen schlug, noch das Gedächtnis brennte, kann Europa Tag für Tag bestätigen, daß die Erde nicht rund ist. Recht hatten die Vorväter: Die Erde ist ein Teller, und jenseits öffnet sich ein Abgrund. Auf dem Boden dieses Abgrunds liegen Lateinamerika und der ganze Rest der Dritten Welt.

Trockenes Kraut, feuchtes Kraut

Ein afrikanisches Sprichwort eröffnet *Erinnerung an das Feuer* und erklärt den Titel. Die Sklaven haben folgendes Sprichwort nach Amerika mitgebracht, das verkündet: "Das trockene Kraut wird das feuchte Kraut in Brand stecken."

Die Sklaven haben aus Afrika auch die alte Gewißheit mitgebracht, daß wir alle zwei Gedächtnisse haben. Eines, das individuelle Gedächtnis, verletzbar von der Zeit und vom Leiden, dazu verdammt, wie wir, zu sterben; und ein anderes, das kollektive Gedächtnis, dazu bestimmt, wie wir, zu überleben.

Dem Leben abgewandt

Die Herren der Macht fliehen in die Vergangenheit und glauben, sie sei ruhig, glauben, sie sei tot; sie wollen damit die Gegenwart verneinen, die sich bewegt, die sich verändert; und sie tun es, um die Zukunft zu beschwören. Die offizielle Geschichte lädt uns zum Besuch eines Mumienmuseums ein. So nämlich besteht keine Gefahr: Man kann die Indios studieren, die vor Jahrhunderten gestorben sind, und zugleich kann man die Indios verachten oder ignorieren, die heute leben. Man kann die wundervollen Ruinen der antiken Tempel bewundern, während man mit verschränkten Armen der Vergiftung der Flüsse und der Brandrodung der Wälder beiwohnt, die heute der Lebensraum der Indios sind.

Die Eroberung geht weiter, in ganz Amerika, vom Norden zum Süden, und gegen die lebenden Indios gehen die Umsiedlungen, die Plünderungen und Ausrottungen weiter. Und die Verachtung geht weiter: Die modernen Kommunikationsmedien, die die Verachtung verbreiten, lehren die Besiegten die Verachtung ihrer selbst. Im Zeitalter des Fernsehens spielen die Indiokinder Cowboy, und selten findet sich eines, daß die Rolle des Indianers übernehmen will.

Stimmen von gestern und heute

Stumme Vergangenheit langweilt mich. *Erinnerung an das Feuer* möchte dazu beitragen, daß sich die flüchtigen Stimmen, die aus der Vergangenheit kommen, vervielfältigen, daß sie aber wie von heute klingen und zu den kommenden Zeiten sprechen.

Und tatsächlich sind die alten indianischen Kulturen die zukunfts-trächtigsten von allen. Schließlich und endlich sind sie fähig gewesen, auf wundersame Weise fähig, die Übereinstimmung des Menschen mit der Natur aufrechtzuerhalten. während die ganze Welt dabei bleibt, sich umzubringen. Diese Kulturen, die die herrschende Kultur als Unkultur betrachtet, weigern sich, die Erde zu vergewaltigen. Sie reduzieren sie nicht auf Waren, verwandeln sie nicht in Objekte von Gebrauch und Mißbrauch; die Erde ist heilig, sie ist keine Sache.

Und schließlich und endlich auch ist die Gemeinschaft, die gemeinschaftliche Produktions- und Lebensweise, die Stimme, die am hartnäckigsten ein anderes, mögliches Amerika ankündigt. Diese Stimme klingt aus den fernsten Zeiten herüber; und sie klingt noch immer. Seit fünf Jahrhunderten wollen die Herren der Macht sie mit Blut und Feuer zum Schweigen bringen, aber sie klingt noch immer. Die Gemeinschaft ist die am meisten amerikanische aller Traditionen, die älteste und widerspenstigste Tradition Amerikas. Denen zum Trotz, die sagen, daß der Sozialismus eine fremdländische Idee sei, kommt unsere tiefste Wurzel aus der Gemeinschaft, dem Gemeinschaftsbesitz, der Gemeinschaftsarbeit, dem miteinander geteilten Leben, und sie hat die Solidarität zum Zentrum. Privatbesitz hingegen, auf Habsucht und Egoismus konzentriertes Leben und Arbeiten, waren Importartikel, die die europäischen Eroberer von 1492 an in Amerika durchgesetzt haben.

Ein Fest der Schöpfung

Elitedenken, Rassismus, Machismo und Militarismus verhindern, daß Amerika sein vielgestaltiges und strahlendes Gesicht im Spiegel erkennen kann. Wir sind betäubt, widmen uns unserer eigenen Verneinung und arbeiten für unser eigenes Verderben. Habe ich Lateinamerika gesagt? Nicht nur Lateinamerika: auch das erfolgreiche Nordamerika, mit all seiner verdächtigen materiellen Prosperität, die die Verstümmelungen der Seele maskiert.

Aber Lateinamerika ist das Hauptthema von *Erinnerung an das Feuer*. In dieser Weltgegend liegen meine höchsten Freuden und mein tiefstes Leiden. Ihre wahre Geschichte, ihre wirkliche Realität, das ist ein Fest der Schöpfung.

Wut und Liebe

Erinnerung an das Feuer ist ein Werk der Wut und der Liebe. Eine subjektive Geschichte, geschrieben von einem, der weder an die Objektivität glaubt noch vorgibt, sie zu praktizieren.

Während ich sie schrieb, glaubte ich mit Amerika so zu sprechen, als sei es eine Person, als sei es eine Frau, die mir ihre Geheimnisse erzählte und sagte, aus welchen Situationen der Liebe und der Vergewaltigung sie komme. Und ich spürte, daß ich auch mit mir selber sprach. Alles, was in Amerika geschehen war, war auf seltsame Weise auch mir geschehen, obwohl ich es nicht wußte; und die Personen seiner Geschichte waren Leute, die ich geliebt und gehaßt hatte, obwohl ich es vergessen oder geglaubt hatte, es vergessen zu haben. Eine Reise vom Ich zum Wir: Indem ich Amerika aussprach, sprach ich mich aus. Und es suchend, habe ich mich gefunden.

Die unaufhörliche Geburt

Der dritte Band der Trilogie artikuliert sich um Miguel Mármol herum: seine elf Tode und seine elf Wiedergeburten. Dieser Mann von unaufhörlicher Geburt ist die zutreffendste Metapher für Lateinamerika.

Das Wiedergewinnen der geraubten Sprache ist eine Herausforderung, die aus diesem Glauben entsteht. Ja, ich glaube, mehr denn je glaube ich, daß dieses kollektive Gedächtnis hartnäckig am Leben ist. Tausende Male getötet, aber tausendmal lebendig in den Zufluchtsstätten, in denen es sich die Wunden leckt.

MESA REDONDA

Erschienenene Hefte / Cuadernos publicados:

1. LÓPEZ-CASERO, Francisco
La agrociedad mediterránea en una comparación intercultural. Enfoque para un proyecto de investigación (1985)
2. BERNECKER, Walther L.
Foreign Interests, Tariff Policy and Early Industrialization in México 1821-1848 (1985)
3. SCHEERER, Thomas M.
La sangre y el papel - Eine Vorstudie zur Lyrik des Argentiniers Juan German (Juli 1985)
4. SOCOLOW, Susan Migden
Acceptable Partners: Marriage Choice in Colonial Argentina 1778-1810 (1987)
5. OSTERMANN, Heinz-Jürgen
Soziale Konsequenzen anhaltend hoher Inflation in Argentinien, Bolivien und Brasilien (September 1987)
6. LÓPEZ-CASERO, Francisco
Desarrollo de la burguesía en Colombia. El caso antioqueño y su aportación al sistema nacional (Januar 1988)
7. REIMANN, Helga L.
Gesellschaftliche Entwicklung und Frauenarbeit in Puerto Rico (März 1988)
8. KASSAI, Soledad Lagos de
El teatro chileno de creación colectiva - Testimonios desde Santiago 1988
9. KASSAI, László B.
Wirtschaftliche Stellung deutscher Industrieunternehmen in Chile. Ergebnisse einer empirischen Analyse
10. ENSIGNIA L., Jaime
El camino a la transición democrática. Chile 1989: Las elecciones presidenciales y parlamentarias

11. DE TORO, Alfonso

Hacia un modelo para el teatro postmoderno

12. GALEANO, Eduardo

Notizen über die Erinnerung und das Feuer



